



## Atomkraft und die Gesundheit unserer Kinder

Wie gefährlich sind eigentlich Atomkraftwerke für die Gesundheit der Bevölkerung? Seit der Katastrophe in Tschernobyl vom April 1986 sind viele Menschen sensibilisiert für die dramatischen Gesundheitsschäden, die durch einen Super-GAU in einem AKW ausgelöst werden können. Manche sind damals mit ihrer Familie ausgewandert, z.B. auf die kanarischen Inseln, wo es keine Atomkraftwerke gab. Es war ja bekannt, dass Kinder durch schädliche Strahlung besonders gefährdet sind.

Im September 1990 sagten die Stimmberechtigten in der Schweiz ja zu einem Moratorium für Atomkraftwerke aus. Auch verschiedene andere Länder Europas beschlossen den Ausstieg aus der Atomenergie, z.B. Österreich, die Niederlande, Italien und

Schweden. Heute ist diese Haltung Vergangenheit. Viele Länder setzen wieder auf Atomkraft. Wir Schweizer werden in ca. drei Jahren über neue AKW-Projekte in unserem Land abstimmen. Konkret geht es um zwei Ersatzkraftwerke für Mühleberg und Beznau und ein neu zu erbauendes im Niederamt bei Gösgen. Die Stromkonzerne wollen uns die Atomenergie (wieder) als notwendig zur Vermeidung eines gefährlichen Strommankos und als klimafreundliche Lösung mit geringer CO<sub>2</sub>-Emission verkaufen.

### AKW und Leukämie

Aber die wärmenden Stimmen wegen Gesundheitsgefährdung durch Atomkraftwerke sind nicht verstummt. Wissenschaftler weisen schon seit langem darauf hin, dass radioaktive Strahlung genetische Schäden und Krebserkrankungen, z.B. Leukämie, auslösen kann (vgl. Soziale Medizin 3.10 S. 22 ff.). Der unreife kindliche Organismus reagiert

auf solche Einflüsse zehnmal empfindlicher als der eines Erwachsenen. Zu bedenken ist, dass aus jedem AKW Radioaktivität freigesetzt werden kann, z.B. bei Pannen und Störfällen. Ebenso gefährlich ist die Wiederaufbereitung von Brennstäben und die Entsorgung bzw. Endlagerung radioaktiver Abfälle.

Im Dezember 2007 sorgte eine deutsche Studie zu diesem Thema für grosses Aufsehen. Das deutsche Kinderkrebsregister an der Universität Mainz hatte in langjährigen Untersuchungen im Auftrag des deutschen Bundesamtes für Strahlenschutz ein eindeutiges Ja gefunden auf die Frage, ob Kinder, die in der Nähe von Kernkraftwerken aufwachsen, häufiger als andere an Krebs erkranken. Je näher am AKW, desto grösser das Risiko, an Leukämie zu erkranken, so lautete das Ergebnis. Der Untersuchungszeitraum umfasste 23 Jahre (1980 bis 2003). Durch Zufall liessen sich die Ergebnisse nicht erklären, obwohl manche Leute das gerne gehabt hätten.

Die Autoren der sogenannten KIKK-Studie (Kinderkrebs in der Nähe von Kernkraftwerken) distanzieren sich sogar von ihren eigenen Untersuchungsergebnissen, indem sie angaben, der Zusammenhang sei nicht eindeutig beweisbar. Der Druck von aussen war wohl zu gross.

Nicht wegzudiskutieren war, dass sich schon seit Jahren Krebserkrankungen von Kindern in der Nähe von Atomkraftwerken und Wiederaufbereitungsanlagen in verschiedenen Ländern häuften, und dies sogar bei Normalbetrieb der Anlagen ohne Pannen. So beobachtete man in den 1980er Jahren in Grossbritannien vermehrt Krebserkrankungen bei Kindern in der Umgebung der Wiederaufbereitungsanlage Sellafield. In den 1990er Jahren wurden in Deutschland dieselben Beobachtungen gemacht in der Nähe des Kernkraftwerks Krümmel bei Hamburg und in der Umgebung der bayrischen Atomanlagen. Konkret stieg die Erkrankungshäufigkeit, vor allem bei Kleinkindern unter 5 Jahren, um 60% bei allen Krebsarten und um 120% (!) bei Leukämie. Selbst bei einer Entfernung von 50 km vom AKW war die Erkrankungshäufigkeit noch vorhanden. Bekannt ist auch, dass Atomanlagen auch im sogenannten Normalbetrieb radioaktive Stoffe

an Luft und Wasser abgeben (z.B. schweren Wasserstoff und radioaktiven Kohlenstoff). Dies ist ganz legal.

### Weniger Mädchen-Geburten

Neuerdings beschäftigt eine andere Studie in der Schweiz und in Deutschland die kritischen Bürger. In der Nähe von Kernkraftwerken wurden in beiden Ländern in den letzten 40 Jahren erheblich weniger Kinder geboren, vor allem Mädchen. Die werdenden Mütter erlitten vermehrt Fehlgeburten. Das ist ein Hinweis auf gravierende Schäden am Embryo.

Das alte Problem, wie wir zur Atomenergie stehen, kommt in neuer Form wieder auf uns zu. Die Rahmenbewilligungsgesuche für die drei geplanten Schweizer Atomkraftwerke sind bereits eingereicht. Nach dem Kernenergiegesetz kann über sie abgestimmt werden. Es wird diesmal also kein neues Kaiseraugst geben, wie 1975, als politische Aktivisten durch Besetzung des Baugeländes die Realisierung des Projekts schliesslich unmöglich machten. Städte wie Basel und Zürich haben sich bereits vom Atomstrom verabschiedet. Auch Bern und St. Gallen wollen, nach einer Abstimmung Ende November, in Zukunft auf Atomenergie verzichten, zugunsten erneuerbarer Energien.

Sorgen wir für eine breite Aufklärung in der Bevölkerung und damit für eine wohlüberlegte Ablehnung dieser Bauprojekte, wenn sie zur Abstimmung kommen! Haben wir den Mut, als Ärzte, Krankenpflegende, Physiker, Energiesachverständige und kritische Bürger zu dieser unberechenbaren und gefährlichen Energie nein zu sagen!

HELENE VERMEULEN, VUA

VUA, Vereinigung unabhängiger  
Ärztinnen und Ärzte, PF 2309, 8031 Zürich  
[www.vua.ch](http://www.vua.ch) / [sekretariat@vua.ch](mailto:sekretariat@vua.ch)



Zu diesem Thema  
auch Soziale  
Medizin 3/2010